



Studentendemonstration in der Krakauer Altstadt: „Wir werden uns verteidigen!“

Polen: Schwarze Fahnen über Krakau

Drei Wochen vor der Belgrader Konferenz, die auch über den Stand der Menschenrechte befinden soll, schlug die Polizei in Polen zu — gegen das Arbeiter-Schutzkomitee.

Tausende Demonstranten hatten sich in Krakau mit dem Komitee solidarisiert. Partei, Kirche und auch das Komitee fürchten, die Lage könne außer Kontrolle geraten.

Eines der 24 Mitglieder des „Komitees zur Verteidigung der Arbeiter“ („KOR“), hatte es vorausgesehen:

„In der Parteispitze ist die Entscheidung gefallen, mit physischer Gewalt gegen uns vorzugehen. Sie wollen uns zerbrechen, und zwar mit den geringsten Kosten, das heißt durch Furcht“ — so Jacek Kuroń am vorletzten Sonnabend in einem Telefon-Interview mit der Pariser Trotzlisten-Zeitung „Rouge“. Wenige Stunden später war der Bürgerrechtler Kuroń schon im Gefängnis.

Mit ihm kamen noch am gleichen Tag sechs weitere Komitee-Mitglieder und -Mitarbeiter in Haft, darunter der Historiker Adam Michnik (SPIEGEL 12/1977), der nach seiner Rückkehr aus dem westlichen Ausland erst kürzlich dem Arbeiter-Komitee beigetreten war. Das Delikt: „Verbindungen mit einer ausländischen Organisation, zum Schaden der Volksrepublik Polen.“

Vorigen Mittwoch und Donnerstag nahmen die Geheimen 16 weitere KOR-Mitarbeiter fest; ihre Angehörigen erfuhren nicht einmal, in welches Gefängnis sie kommen. KOR-Mitglied Literaturhistoriker Lipski, der sich in dieser Woche einer komplizierten Herz-Operation unterziehen muß, wurde mit seinen beiden Kindern verhaftet.

So hat Parteichef Gierek den seit Monaten anhaltenden zähen Kampf der polnischen Opposition mit dem Regime vorerst gewaltsam unterbrochen. Zwei Jahre nach der Unterschrift unter die KSZE-Akte von Helsinki und drei Wochen vor Beginn der Folgekonferenz in Belgrad ist Gierek entschlossen, das Bürgerrechts-Komitee zu liquidieren.

Zusammengetreten war das Komitee im vorigen September, um Demonstranten, Streikenden — aber auch Unbeteiligten —, die nach den Juni-Unruhen in den Arbeiterstädten Radom und Ursus verhaftet, mißhandelt oder aus ihren Betrieben gefeuert wurden, juristisch beizustehen und ihren Familien finanziell zu helfen.

Das überwiegend mit Intellektuellen, darunter mehreren Staranwälten, besetzte Komitee sammelte Zeugenaussagen über die Protestaktionen und wohnte den Prozessen gegen die Angeklagten bei. Seine im SPIEGEL veröffentlichten Reports deckten auf, was die Parteipresse verschwie: Polizei und Sicherheitsdienst hatten gegen Arbeiter und Hausfrauen brutale Gewalt geübt.

Mit Rücksicht auf das polnische Prestige im Ausland und den wegen latenter Versorgungsmängel ohnehin labilen

Frieden im Lande zeigte sich Gierek anfangs bemüht, die Aktivitäten der Polizei-Kritiker herunterzuspielen. Bis auf fünf wurden alle, zum Teil zu längeren Haftstrafen verurteilten Demonstranten stillschweigend entlassen. Noch Ende Februar lenkte der Parteichef vor Journalisten ein: Die Kritiker am Sozialismus solle man nicht gar so wichtig nehmen.

Doch immer mehr Bürger unterstützten das Arbeiterkomitee: An der Warschauer Universität sammelten Studenten trotz angedrohter Relegation 730 Unterschriften für die Forderung nach einer parlamentarischen Untersuchung der Vorgänge von Radom und Ursus, an der katholischen Universität in Lublin unterschrieben 285 Studenten.

An der Krakauer Uni sammelte im März der Philologie-Student Stanislaw Pyjas, 23, gleichfalls 517 Unterschriften. Mitte April protestierte er mit einem Schreiben an den Staatsanwalt, anonym verschickte Briefe hätten seinen Tod angedroht. Briefzitat: „Die Vertilgung solcher Leute auf jede mögliche Art ist zur Zeit die wichtigste Aufgabe.“

Zwei Wochen später war Student Pyjas tot. Anwohner fanden seine Leiche mit schweren Kopfverletzungen im

Treppenhaus der Krakauer Altstadtstraße Szewska Nummer 7.

Die Parteipresse beeilte sich, den Tod als Unfall eines Volltrunkenen darzustellen: „Der junge Mann hatte 2,6 Promille Alkohol im Blut.“ Regierungssprecher Janiurek sprach vor der Auslandspresse von einem „unglücklichen Unfall“, einen möglichen Treppensturz des Studenten mochte er aber nicht präzisieren.

Zeugen, die den Toten gesehen hatten, schilderten denn auch Verletzungen unter den Augen und einen zertrümmerten Kiefer; Blessuren, die nach Ansicht von Ärzten von schweren Schlägen herrühren. Den Obduktionsbericht bekamen nicht einmal die engsten Familienangehörigen des Toten zu sehen.

Selbst wenn die amtliche Version die richtige sein sollte — im aufgebrachten Krakau wollte sie nach den Erfahrungen mit dem Psychoterror der Geheimpolizei gegen die Komitee-Mitglieder keiner glauben.

Die Mehrheit der Studenten boykottierte das am vorletzten Sonntag traditionell als ausgelassenen Mummenschanz geplante Frühlingfest und zog statt dessen mit schwarzen Fahnen vor das Todes-Haus.

Als die Polizei mit Hilfe von Funktionären des kommunistischen Studentenverbandes SZSP versuchte, die Gedenkstätte zu stören, riefen die Demonstranten einen neuen, unabhängigen Verband aus und kündigten an, sie würden „zum Schutz vor Repressalien eine Selbstverteidigung organisieren“.

Doch für Gierek gibt es noch einen anderen Grund, Härte zu demonstrieren.

Mitte März, von der polnischen Parteipresse erst nachträglich gemeldet, fuhr der kürzlich zum ZK-Sekretär ernannte Ex-Außenminister Stefan Olszowski für fünf Tage nach Moskau und wurde dort — für das Kreml-Protokoll völlig untypisch — von Parteichef Breschnew in Einzelaudienz empfangen.

Moskau, das bisher in der Warschauer Parteiführung auf seinen Vertrauten Premier Jaroszewicz gesetzt hatte, scheint sich nach neuen Gesichtern umzusehen: Jaroszewicz hat sich als Verantwortlicher für die Preiserhöhungen von Juni unmöglich gemacht, Parteichef Gierek seine Popularität weitgehend verloren. Zudem gilt in Moskau — so West-Kommunisten — nicht mehr als sicher, daß es Gierek noch gelingt, seine innenpolitische Krise vor der Belgrader Konferenz geräuschlos beizulegen.

Wie brisant Giereks stärkster Widersacher, der Kardinal Wyszynski, die Lage einschätzt, zeigt ein Kirchenbeschluß: Die katholische Kirche in Polen, in den vergangenen Monaten mächtiger Verbündeter der Bürgerrechtler, hat eine für vorigen Freitag in der Warschauer Studentenkirche Heilige Anna geplante Trauermesse für den toten Studenten Pyjas wieder abgesagt, „um ein Blutbad zu verhindern“.

Auch das Arbeiter-Komitee befürchtet das Schlimmste: Nach der Verhaftung von Kuroń und Michnik gab das KOR sein vorerst letztes Kommuniqué heraus, das mit der Forderung schließt:

„Die Freilassung der Verhafteten ist auch deswegen notwendig, damit der gesellschaftliche Frieden aufrechterhalten und eventuelle Ereignisse vermieden werden können, die niemand voraussehen kann und die zu beherrschen niemand imstande sein würde.“

„Ich werde schreien!“

Ein Brief aus dem polnischen Gefängnis von Adam Michnik

Es ist also eingetroffen, was viele meiner Freunde erwartet haben: Ich bin verhaftet.

Ich weiß noch nicht, ob man mich und meine mit mir verhafteten Freunde bald wieder freilassen wird, oder ob man vorhat, uns diesmal für längere Zeit hinter Gittern zu behalten.

Ich weiß auch noch nicht, ob und unter welchem Vorwand man mich zu

verurteilen beabsichtigt: wegen Spionage zugunsten Australiens — oder wegen angeblicher Zusammenarbeit mit dem Geheimdienst von Venezuela.

Was ich aber weiß, ist der wahre Grund für meine Verhaftung und für das — sollte es der Fall sein — gegen mich vorbereitete Gerichtsverfahren: Ich soll bestraft werden, weil ich nicht einverstanden bin.

Ich bin nicht einverstanden, ein Prinzip anzuerkennen, nach dem der Mensch Eigentum des Staates und der Staat Eigentum der regierenden Macht-elite ist.

Ich weigere mich angesichts des Unrechts, das den Menschen in meinem Land angetan wird, zu schweigen. Ich verweigere meine Zustimmung zur Versklavung. Ich bin nicht damit einverstanden, daß die einzige zulässige Beziehung zu den Machthabern meines Landes die des Untertanen ist.

Dies ist der moralische Grund meines Handelns. Solange sich die gesellschaftlichen Verhältnisse in meinem Lande auf Lügen stützen, so lange werde ich nicht schweigen.

Ich werde schreien, weil dieses Schreien das einzige ist, was ich tun kann, damit wehrlose Menschen niemals mehr einer brutalen Polizeiwillkür ausgesetzt sind, wie das in den Zeiten der totalitären Diktaturen unter Hitler und Stalin war. Ich werde schreien, damit junge Polen, die den Mut haben, selbständig zu denken, niemals mehr mit zerschlagenen Schädeln in dunklen Treppenhäusern tot aufgefunden werden — damit die Krakauer Studenten niemals mehr während ihrer Juvena-



Totengedenken für Student Pyjas*: Keiner glaubt an einen Unfall

* Vor dem Haus in der Szewska-Straße Nummer 7, in dem die Leiche von Pyjas aufgefunden wurde.